

# „Barrierefreiheit bedeutet meist mehr Komfort für alle“

**Wohnen** Ralph Ziemann ist Experte für barrierefreies Bauen. Er klärt über Hindernisse auf – die oft von Menschen ohne Behinderung nicht wahrgenommen werden. *Von Janina Hirsch*

Ralph Ziemann aus Mundingen sitzt an seinem Schreibtisch, zu seinen Füßen liegt Hündin Ayra. Der 59-Jährige arbeitet seit 2010 als Sachverständiger für barrierefreies Planen und Bauen, zudem ist er Gutachter für barrierefreies Bauen. Im Interview erklärt Ralph Ziemann den Unterschied von barrierefreien und behindertengerechten Bauen und sagt, warum sein Job Berufung ist.

**Herr Ziemann, wen beraten Sie als Experte für barrierefreies Planen und Bauen?**

**Ralph Ziemann:** Privatleute berate ich kaum noch, das geht zeitlich nicht mehr. Ich arbeite mit Investoren, Architekturbüros und Versicherungsträgern. Beschäftigt bin ich von Passau bis Bremen, bekomme also Anfragen aus dem ganzen Bundesgebiet. Am meisten arbeite ich aber in Nordrhein-Westfalen.

**Warum?**

Jedes Bundesland hat sein eigenes Baugesetz. In NRW beispielsweise hat die Barrierefreiheit mehr Gewicht in den Baugesetzen als in Baden-Württemberg. Dort ist die verbindliche Prüfung der Barrierefreiheit ein Teil des Bauantrags für öffentlich zugängliche Gebäude. Dies ist in Baden-Württemberg immer noch nicht eingeführt. Da sind uns andere Bundesländer um Jahre voraus.

**Finden Sie das schade?**

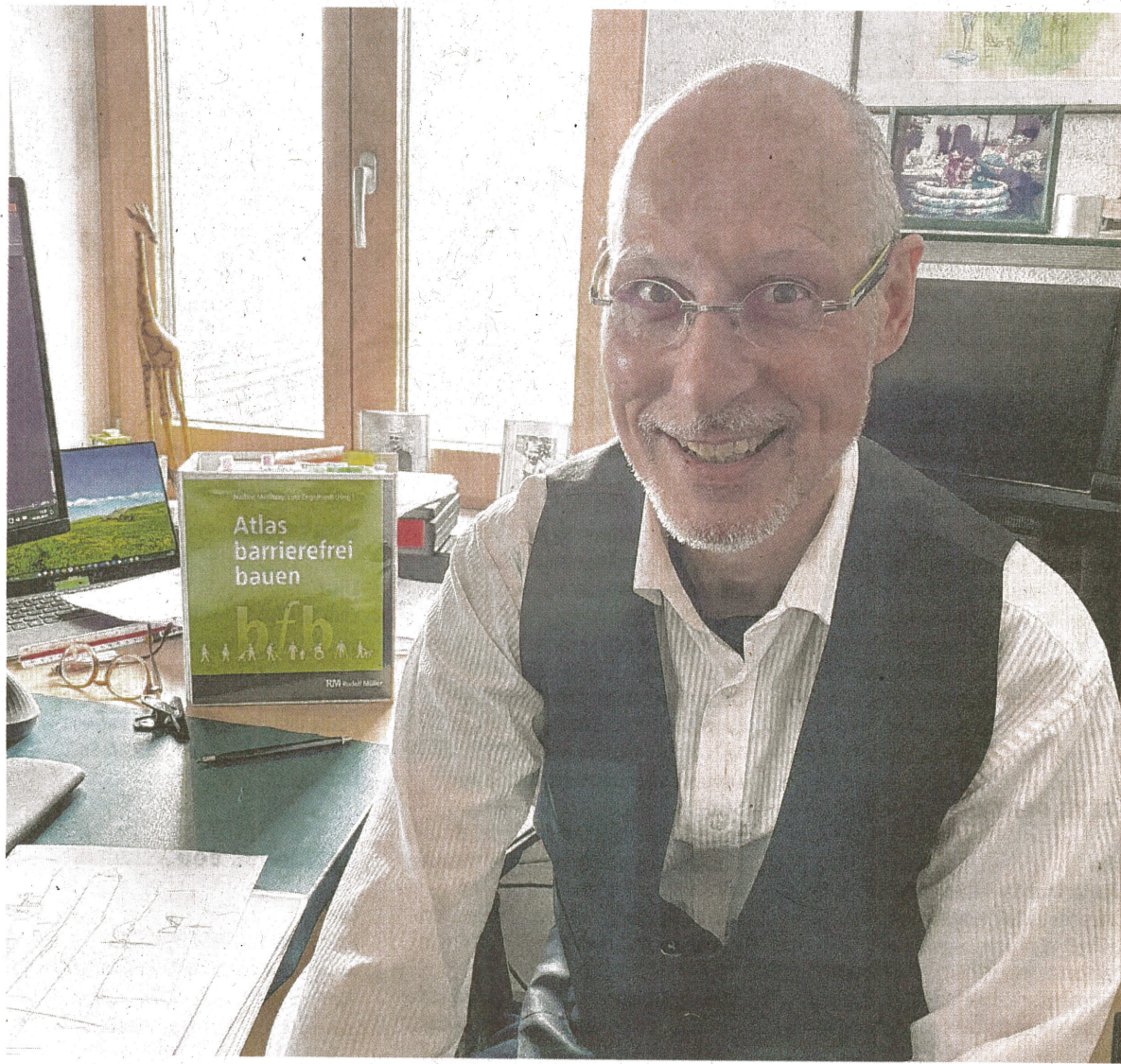
Ja. Ich hatte vor ein paar Jahren einen Fall in Ulm: Die Wohnung war barrierefrei beworben. Nach baden-württembergischem Baurecht gehört der Balkon nicht zu den notwendigen Räumen einer Wohnung. Der Bauträger hatte also eine normale, günstige Schiebetür mit 15 Zentimeter Schwelle eingebaut und an einen Mann im Rollstuhl verkauft, der sich dessen nicht bewusst war. In fast allen anderen Bundesländern muss auch der Balkon barrierefrei erreichbar sein.

**Sie arbeiten auch bei Gericht. Inwiefern?**

Meistens bin ich als vom Gericht eingesetzter Sachverständiger tätig. Zu den strittigen Fragen gebe ich die neutrale Betrachtung meinerseits ab; quasi als Fachwissen des Gerichts. Selten werde ich von einer Partei beauftragt. Dann berechne ich beispielsweise den behinderungsbedingten Mehrbedarf – ja, der heißt wirklich so – über den das Gericht abschließend zu entscheiden hat.

**Können Sie das an einem Beispiel erklären?**

Ich hatte kürzlich den Fall eines Mannes, der einen Unfall auf dem Weg zur Arbeit hatte. Jetzt ist er ein Pflegefall. Bisher wohnte er in einer Wohnung zur Miete, nun will er ein Haus bauen, denn er braucht Platz für die Therapiegeräte und eine Pflegekraft. Natürlich



Ralph Ziemann an seinem Schreibtisch: Der 59-Jährige kam durch die eigene Gehbehinderung zum Thema barrierefreies Planen und Bauen.

*Foto: Janina Hirsch*

lich muss er auch größer bauen, damit er überall mit dem Rollstuhl hinkommt. Die Versicherung hat ihm 300 000 Euro angeboten. Ich komme bei diesem Projekt auf ein Mehrfaches des gebotenen Betrags.

**Wie baut man denn für Menschen mit Behinderung?**

Es gibt zwei Arten: Barrierefreies und behindertengerechtes Bauen, das wird oft verwechselt. Das barrierefreie Bauen ist im Baugesetz und im Gleichstellungsgesetz verankert. Dabei muss für alle gebaut werden. Das heißt für Menschen mit Behinderungen, aber auch für andere Gegebenheiten. Beispiel Glacis-Galerie in Neu-Ulm: Dort wurden nach Beschwerden die Türen an einem Ausgang durch automatische Türen ersetzt, damit die Menschen mit ihren Einkaufstüten nicht die schwere Tür aufdrücken müssen. Barrierefreiheit bedeutet meist auch mehr Komfort für alle.

**Beide Perspektiven vereint**

**Ralph Ziemann** ist gelernter technischer Kaufmann für Heizung und Sanitär. Neben den Büroarbeiten verbrachte er viel Zeit auf dem Bau. Später schloss Ziemann eine Ausbil-

dung zum Akustikdesigner an. Seit einem Unfall vor vielen Jahren hat Ziemann eine Gehbehinderung. Durch diese begab er sich in das Feld des barrierefreien Planens und Bauens.

**Seit 2016** ist er auch Teil des Integrationsbeirats in Ulm. Er schreibt unter anderem Beiträge für den „Atlas Barrierefreies Bauen“ und hält Seminare zum barrierefreien Bauen.

**Ist es denn möglich, immer für alle zu bauen?**

Nein, ich kann die Welt nicht für alle Eventualitäten und Krankheiten gestalten. Ziel ist, dass es für so viele Menschen wie möglich passt. Das bedingt manchmal Kompromisse einzugehen.

**Sie sagten, es gibt auch das behindertengerechte Bauen.**

Beim behindertengerechten Bauen plane ich für einen bestimmten Menschen, damit er klar kommt. Da geht es um das eigene Zuhause. Beachten muss man dabei auch die Zukunft, soweit das geht: Ich muss so bauen, dass es möglichst auch in zwanzig Jahren passt.

**Wie läuft die Zusammenarbeit mit Versicherungen, Bauämtern, Architekturbüros?**

Ich habe gute Erfahrungen gemacht, aber was die Arbeit manchmal erschwert: Oft sind Menschen verantwortlich, die

wenig Ahnung vom Thema haben. Wird keine Expertise eingeholt und einfach irgendetwas entschieden, was für Menschen mit Behinderung weltfremd ist, stört mich das.

**Inwiefern?**

Vor einem Geschäft in Konstanz sollte eine Rampe gebaut werden. Die muss normalerweise 1,20 Meter lichte Breite zwischen den Handläufen haben. Platz war dort aber nur für eine Rampe mit 1,10 Meter. Der Architekt wollte also gar nicht bauen, weil das ja nicht normkonform wäre. Das ist Unsinn, dann ist die Rampe halt schmaler. Da kommen trotzdem 99 Prozent der Menschen im Rollstuhl hoch, außerdem jeder mit einem Kinderwagen oder mit einem Koffer. Das Schutzziel ist in diesem Fall wichtiger, nämlich Teilhabe ermöglichen. Das Baurecht und die Norm geben uns viel Spielraum für kreative und pragmatische Lösungen.

**Warum ist es Ihnen wichtig, mit Ihrer Arbeit zu diesen Lösungen beizutragen?**

Ich habe in den vergangenen Jahren Momente erlebt, die vergisst man nicht. Die bleiben im Herzen. Wenn ein Mann endlich wieder ins eigene Bad kommt oder in den Garten; wenn Menschen endlich wieder eine Lebensperspektive haben. Das macht meinen Job so schön und aus ihm eine Berufung.